Bereits 1955 publizierte die damalige Schülerin Gisela Elsner erste kleine Erzählungen, 1956 erschien das gemeinsam mit Klaus Roehler verfasste Buch »Triboll«, in dem kurze, surrealistische Geschichten versammelt sind. Auch als Gisela Elsner längst eine gleichsam umstrittene wie gefeierte Romanautorin war, ließ sie nicht von der kurzen Form ab. In ihren Erzählungen will sich Herr Leiselheimer als progressiver Unternehmer bewähren, das Pop-Papp-Party-Projekt wird gestartet und eine unglaublich komische Reportage berichtet von der Beerdigung der Gisela Elsner.

Diese Erzählungen zeugen von der großen Stilistin, der herausragenden Satirikerin und auch von der politischen Denkerin, die Elsner war. In den zwei zusammengehörigen Bänden »Versuche, die Wirklichkeit zu bewältigen« und »Zerreißproben« sind erstmals all ihre Erzählungen versammelt.

Gisela Elsner wurde 1937 in Nürnberg geboren, 1992 nahm sie sich das Leben. Sie veröffentlichte acht Romane, diverse Erzählungen, Aufsätze und Hörspiele sowie ein Opernlibretto. Für ihr Werk erhielt sie etliche internationale Auszeichnungen, darunter den Prix Formentor für ihren ersten Roman »Die Riesenzwerge«.

Seit 2002 erscheint eine von PD Dr. Christine Künzel betreute Werkschau im Verbrecher Verlag. Zuletzt erschienen sind die Romane »Heilig Blut« (2007), »Otto der Großaktionär« (2008) und »Fliegeralarm« (2009) sowie zwei Bände mit Kritischen Schriften: »Flüche einer Verfluchten« und »Im literarischen Ghetto« (beide 2011).

Gisela Elsner

Versuche, die Wirklichkeit zu bewältigen

Gesammelte Erzählungen
Band 1

Herausgegeben von Christine Künzel

VERBRECHER VERLAG

Die Arbeit der Herausgeberin zur Vorbereitung der vorliegenden Sammlung von Erzählungen wurde durch den Deutschen Literaturfonds e.V. gefördert.

Erste Auflage
Verbrecher Verlag Berlin 2013
www.verbrecherei.de

© Verbrecher Verlag 2013
Einband: Sarah Lamparter, Büro Otto Sauhaus
Satz: Christian Walter
Lektorat: Doris Formanek und Kristina Wengorz

ISBN: 978-3-943167-04-7

Printed in Germany

Inhalt

TRIBOLL. LEBENSLAUF EINES ERSTAUNLICHEN MANNES
Bin ich Triboll? / Das Licht der Welt / Das Rauschen der großen Muschel / Bewunderung / Die Verwandlung / Der Schüler / Der Kampf mit der Katze / Der Dumme / Herausragen / Mehl in Tüten / Der konservative Knochen / Man / Der Unfall / Auf der Stange / Wald und Straße / Zählen / Warnung vor … / Der Emigrant / Foline / Noch eine Verwandlung / Werbetext / Babyjackentraum / Eintritt verboten / Rücken an Rücken / Barbar / Der Kompromiß / Eingang und Ausgang / Vergissmeinnicht / Das Unglück / Der Knopf / Die weiße Mauer / Erwartung / Die Zunge / Ich bin tot
7

DER SONNTAG EINES BRIEFTRÄGERS
29

DANIEL IN DER SARDINENBÜCHSE
33

MEINE ERSTE LIEBESGESCHICHTE
53

DIE AUFERSTEHUNG DER GISELA ELSNER
69

DAS KINDCHEN, MÄDCHEN, MÄDELCHEN
79

DAS POP-PAPP-PARTY-PROJEKT
87

DER KNUBBEL
97

KITCHEN-SINK
113

HERR LEISELHEIMER
135

DIE MIETERHÖHUNG
159

DIE VERLOBUNG
171

DIE SCHATTENSPENDER
191

BLUMENAUER
197

DER BUNTE ABEND AM NACHMITTAG
213

REMAKE
243

Editorische Notiz
251

Textnachweise
und Anmerkungen
255

TRIBOLL.

LEBENSLAUF EINES ERSTAUNLICHEN MANNES

Bin ich Triboll?

Über meinem Briefkasten steht TRIBOLL. *Ich werde also Triboll genannt. Bin ich deshalb Triboll? Oder wer bin ich sonst? Weiß einer, wer ich bin? Ich weiß es nicht. Kann ich nicht ebensogut jeder andere sein, wenn ich Triboll sein kann? Oder ist es eine Beleidigung, wenn ich Triboll genannt werde? Bin ich Durchschnitt und keines Lobes und keiner Verachtung würdig? Oder ist es eine Ehre, daß ich Triboll heiße? Auch das weiß ich nicht.*

Was bedeutet Triboll? Eine Zahnpasta? Ein neues Waschmittel? Einen Namen für etwas Namenloses? Etwas, was nirgends ist oder was in allem existiert? Existiere ich überhaupt? Es hat mich noch niemand bewiesen. Oder hat mich jemand zu Triboll gemacht?

Die Briefe also, die ich lese, sind AN TRIBOLL *gerichtet. Niemand hindert mich, sie zu öffnen, und niemand wundert sich, daß ich sie lese. Sind sie deshalb für mich bestimmt? Die Briefe sind* AN TRIBOLL *geschrieben worden. An mich?*

Ich werde schon Triboll sein. Einiges spricht für mich.

Für wen?

Für mich.

Das Licht der Welt

Als Triboll geboren wurde, war es Nacht. »Bi bi bi, gu gu guck, ei der Kleine, ei da isser ja«, sagte die Hebamme. Triboll ertrug es mit Fassung, öffnete die Augen und sah, daß es dunkel war. Nur unter der Decke brannte eine elektrische Birne. Da stimmte Triboll ein großes Geschrei an, denn er hatte erwartet, das Licht der Welt zu erblicken.

Das Rauschen der großen Muschel

Zuerst verstand es Triboll nicht. Als er es noch nicht gewußt hatte, hatte er es gar nicht wahrgenommen. Aber plötzlich war es so aufdringlich an ihm vorbeigerauscht, daß er es zur Kenntnis nehmen mußte. Seitdem quälte es ihn, denn er verstand es nicht. Es rauschte immer um ihn herum, und manchmal blieb es stehen. Einmal, als Triboll es nicht sah, verstand er es. Aber sobald er es wiedersah, war es ihm von neuem unbegreiflich. Trotzdem gewöhnte er sich daran, denn es blieb ihm nichts anderes übrig. Er begann sogar, es zu beobachten, anfangs noch verstohlen, später unverhohlen-kritisch. Da hörte es auf zu rauschen, und Triboll bekam Angst davor, weil er dachte, er habe es verstanden.

Bewunderung

Triboll saß gerne auf Blumenvasen. Gegen Stühle, Tische und Sessel hatte er eine Abneigung. Meistens schlief er auch in einer Vase, und wegen dieser Fähigkeit wurde er von allen Betten bewundert. Das machte Triboll hochmütig. Er wollte immer mehr Bewunderer um sich haben. Doch das Bewundern strengte die Betten so sehr an, daß sie alle ausstarben bis auf eines. Triboll fühlte sich gekränkt und kehrte alles um. Er legte sich zum Schlafen in das letzte Bett, das es noch gab, und ließ sich von den Vasen bewundern. Den Vasen machte das nichts aus, weil sie aus Porzellan und deshalb widerstandsfähiger als die Betten waren, und Triboll hatte einige zufriedene Jahre. Da brach Krieg aus, und die Vasen mußten ins Feld ziehen. Sie starben alle, indem sie sich als Scherben auf der Erde niederließen. Triboll brach es fast das Herz. Er mußte sich neben das letzte Bett auf den harten Fußboden legen, den er gar nicht liebte, um sich so wenigstens einen Bewunderer zu erhalten.

Die Verwandlung

Triboll wußte nicht, was es mit dem Weinen auf sich hatte. Er hatte vergessen, weshalb er weinte. Hätte er geheult oder geplärrt, wäre vielleicht alles anders gekommen. Aber er weinte sehr sympathisch, und das war sein Verderben. Er merkte, wie er zusammenschmolz und kleiner wurde und eine greuliche Färbung annahm, und plötzlich merkte er gar nichts mehr. Er war ein Wasserfloh geworden. Dann konnte er wieder merken, aber jetzt merkte er anders und mühsamer als zuvor. Das kam daher, daß er nun im Wasser merkte, während er früher an der Luft gemerkt hatte. Und weil Triboll vom vielen Merken im Wasser müde wurde, schlief er ein, und er träumte davon, wie leicht und unbeschwerlich einer merken konnte, wenn er dazu geschaffen war, an der Luft zu merken.

Der Schüler

Triboll war in die Schule gekommen, um Schreiben zu lernen. Das Lernen machte ihm Spaß, aber er wußte nicht, daß das, was er lernte, Schreiben war. Er wußte auch nicht, daß es Papier war, auf das er schrieb. Er wußte nur, daß er mit einem Bleistift lernte, aber alles andere erschien ihm unbegreiflich und zwecklos, und er tat es nur, weil es ihm Spaß machte. Er dachte darüber nach, was er lernte, aber er kam zu keinem Ergebnis. Hätte er zum Beispiel gewußt, daß es Papier war, das er beschrieb, hätte er auch keine Klarheit gewonnen, denn er wußte ja nicht, daß er schrieb. Wenn er gewußt hätte, daß das, was er tat, Schreiben war, wäre zumindest die Papierfrage unwesentlich geworden. So mußte Triboll über Papier und Schreiben nachdenken. Diejenigen, die ihn darüber aufklären konnten, daß er schreiben lernte, erzählten es ihm erst, als er die Schule verließ, und da war es zu spät. Triboll wurde sehr böse, als er hörte, er habe schreiben gelernt, ohne es zu wissen.

Der Kampf mit der Katze

Triboll stand am Fenster. Er hatte Langeweile und stieß mit der Nase an die Scheiben. Warum brach nur das Nasenbein nicht. Wozu war es versichert. Eine Katze lief über die Straße und blieb stehen, als sie Tribolls platte Nase sah. Triboll erschrak. Handelte es sich um einen Spion der Versicherungsgesellschaft? Um die Lage zu klären, warf Triboll mit Steinen. Die Katze warf die Steine zurück. Sie bewarfen sich noch, als es dunkel wurde. Die glühenden Augen der Katze boten ein gutes Ziel, und Triboll hatte Licht angezündet. Er war ein fairer

Kämpfer. Beide bluteten nicht, obwohl alle Steine trafen. Nur der Schweiß sprudelte in Strömen von ihren Leibern. Sie sahen aus wie steinespeiende Springbrunnen, doch sie sehnten sich danach, nur einen Tropfen Blutes auf der Stirn des anderen zu sehen. Als sie erfolglos bis zum nächsten Morgen miteinander gekämpft hatten, aßen sie Bananenschalen. Bananenschalen sollen ein blutstillendes Mittel sein.

Der Dumme

Sie standen beieinander, und sie wußten alle das gleiche, und sie glaubten, daß es viel sei, was sie wußten. Einen aber gab es unter ihnen, der wußte nicht das gleiche wie sie, und sie nannten ihn dumm. Es war Triboll. Der wurde bescheiden, als er hörte, daß er dumm sei, und verkroch sich, damit ihn niemand mehr sah. Aber die anderen hatten kein Mitleid mit ihm und krochen ihm nach und sahen ihn an und redeten über das, was er nicht verstehen konnte. Sie sahen, wie sehr Triboll litt, und waren befriedigt, daß sie es waren, die ihn leiden machten. Da änderte sich die Welt, und plötzlich war Triboll klug, und die anderen waren dumm, weitaus dümmer als er, und Triboll wollte sich rächen für das, was ihm die anderen vorher angetan hatten. Er redete so zu ihnen, daß sie ihn nicht verstanden, weil sie nicht wußten, was er wußte. Aber sie bewunderten ihn, und niemand schämte sich dafür, daß er nicht wußte, was Triboll wußte, und Triboll hatte Mitleid mit ihnen und konnte sie nicht quälen. Er wußte, daß er immer anders gewesen und allein war, und er erwartete mit Angst die Zeit, die, das wußte er genau, einmal wiederkehren würde, die Zeit, in der sich die Welt wieder änderte und ihn die anderen wieder quälen würden.

Herausragen

Triboll ragte aus der Straße heraus, er ragte schon länger, plötzlich jedoch hatte das Ragen ein Ende. Ein Baum kam, und als Triboll danebenstand, mußte er zugeben, daß der Baum rage und er nicht mehr. Weil Triboll aber weiterragen wollte, nahm er eine Axt und machte aus dem Baum eine Leiche. Der Tod durch Abhacken war schmerzhafter als etwa durch Erschießen. Triboll war zwar nun ein Mörder, aber er ragte wieder. Da kam ein Haus, das ganz nahe an der Straße stand. Es war ein neues Haus, ein Haus mit weißen Wänden, einem spärlichen Eingang und einem sehr spärlichen Fenster. Im Fenster hing die Fantasielosigkeit und schrie, und eine hohe Mauer, betont konservativ, umgab das Bauwerk. Aber das Haus ragte, und es war schwerer, ein Haus als einen Baum zu ermorden. Triboll ließ es einfach unter sich. Er stieg über die konservative Gartenmauer und setzte sich, es hatte ihn viel Anstrengung gekostet, auf den Giebel des Hauses. Nun ragte er wieder, hatte eine weitaus bessere Sicht als jemals zuvor, und er sah, daß andere ebenso ragten wie er, doch er ragte mit Freuden in dieser Gesellschaft und lächelte herablassend, als er einen Jugendragenden auf der Straße einherstelzen sah. Triboll war ein erwachsener Ragender geworden.

Mehl in Tüten

Triboll kam in einen Laden, um einzukaufen. Überall standen kleine weiße Tüten, die aussahen, als seien sie mit Mehl gefüllt. Viele Leute waren schon im Laden, die Einkaufstaschen in den Händen trugen oder Netze oder Aktentaschen, und alle wollten kaufen, was in den Tüten war. Doch es gab keinen Verkäufer. Die Leute warteten und sahen sich hilfesuchend um, aber es kam niemand, der ihnen etwas verkaufte. Triboll wartete mit ihnen. Seine Hände waren leer, er trug keine Einkaufstasche oder ein Netz oder eine Aktentasche, und als er immer länger warten mußte und die vollen Hände der Leute sah, ertrug er die Leere seiner Hände nicht mehr. Er nahm in jede Hand eine von den kleinen weißen Tüten und hoffte, niemand sehe es. Aber die Leute sahen es alle und glaubten, Triboll sei der Verkäufer, und rissen ihm die Tüten aus den Händen. Triboll mußte neue und immer wieder neue Tüten nehmen. Als die letzten Leute endlich gegangen waren, beschloß Triboll, Verkäufer zu werden, um wenigstens für einige Stunden am Tag das Gefühl der Leere in den Händen zu verlieren.

Der konservative Knochen

Triboll hatte einen Roboter zum Freund, einen neuzeitlichen, kühlen und kantigen Roboter mit glatten Flächen, und Triboll war sehr stolz auf diese Freundschaft. Um sich mit ihm zu vergleichen, lud er ihn zu sich ein. Als sie vor dem Spiegel standen und sich kritisch maßen, war Triboll entsetzt darüber, wie rund, quallig und warm er sich ansah. Er schämte sich und griff zur Nagelfeile. So glatt wie sein Freund, so kantig und so schön kühl anzufassen wollte er auch sein. Er ließ die Feile an sich rasen, drehte und wendete sich, um Kanten zu erzielen, glättete und zähmte Hervorstehendes, und sein Roboterfreund kehrte die Späne zusammen und schnaubte aus seinen Nasenöffnungen kühlende Flüssigkeiten auf den erhitzten Triboll, daß es zischte und dampfte. Als Triboll endlich ausgeglüht war, wollte